

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

## Predigttext Sexagesimae, 7.2.2021: Lk 8,4-8(9-15)

4 Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus jeder Stadt zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichnis:

5 Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf.

6 Und anderes fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte.

7 Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's.

8 Und anderes fiel auf das gute Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

9 Es fragten ihn aber seine Jünger, was dies Gleichnis bedeute.

10 Er aber sprach: Euch ist's gegeben, zu wissen die Geheimnisse des Reiches Gottes, den andern aber ist's gegeben in Gleichnissen, dass sie es sehen und doch nicht sehen und hören und nicht verstehen.

11 Das ist aber das Gleichnis: Der Same ist das Wort Gottes.

12 Die aber an dem Weg, das sind die, die es hören; danach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden.

13 Die aber auf dem Fels sind die: Wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an. Sie haben aber keine Wurzel; eine Zeit lang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab.

14 Was aber unter die Dornen fiel, sind die, die es hören und gehen hin und ersticken unter den Sorgen, dem Reichtum und den Freuden des Lebens und bringen keine Frucht zur Reife.

15 Das aber auf dem guten Land sind die, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.

Wir beten: Du bist der Weg, Herr, führe uns. Du bist die Wahrheit, Herr, regiere uns. Du bist das Leben, Herr, segne uns. Amen.

Liebe Gemeinde!

*Ein* Wort hat in den vergangenen Jahren regelrecht Karriere gemacht: Ich meine die Rede vom „gelingenden Leben“. Es gibt dafür sogar den Begriff „Eudämonie“, übersetzt: Die Lehre vom gelingenden Leben, - und die wird bis auf Aristoteles zurückgeführt. Aber der geradezu inflationäre Gebrauch ist wohl ein Phänomen der vergangenen Jahre, mit vielerlei Ausprägungen, ich nenne nur die „Glücksforschung“ und die viel bemühte „Work-Life-Balance“, also das ausgewogene Verhältnis zwischen Arbeit und Leben.

Ich will dem jetzt gar nicht näher nachgehen, etwa der Frage, wie sinnvoll es wohl ist, die **Arbeit** dem **Leben** entgegenzusetzen. Vielmehr interessiert mich die Frage, wie man „gelingendes Leben“ eigentlich definiert, wie man das inhaltlich füllt. Wie misst man Glück, und wann ist der Punkt erreicht, an dem ich sagen kann: Ich bin glücklich? Und schließlich: Was macht eigentlich *der*, dessen Leben partout nicht gelingen will? Das kommt ja vor, wir erleben es im Moment ja tagtäglich: Dass Dinge nicht gelingen.

Dass Träume zerplatzen beim coronabedingten Fehlstart ins Leben. Dass Menschen aufgrund der widrigen Umstände in Not geraten. Oder, ganz anderes Niveau: Da segelt einer um die Welt, und dann – wenige Kilometer vor dem Ziel, vor dem Sieg, kollidiert er mit einem Fischerboot und wird zur lahmen Ente. Es geht also nicht nur um die Frage nach dem Gelingen, sondern auch um die nach dem Scheitern. Welchen Platz, welchen Wert hat das in einem Menschenleben? Oder ist es einfach nur peinlich?

Wenn das Leben gelingen **muss**, wenn wir auf der Suche nach dem Glück quasi zum Erfolg verdammt sind, was heißt das für den, der in eine Sackgasse gerät? Der krank wird? Der einfach Pech hat, oder die Dinge immer wieder völlig falsch anpackt? Ist der wertlos? Ein Versager? Eine Niete?

Das Ganze interessiert mich natürlich besonders auf dem Hintergrund dieser Geschichte, dieses Gleichnisses, das ja eigentlich vom Nicht-Gelingen, vom Scheitern erzählt. Wie sonst soll man das bezeichnen, wenn einer sein Saatgut ausbringt, und das meiste davon geht verloren? Woran liegt's, - möchte man fragen: Der Same selbst hat das volle Potential, Frucht zu bringen. Dem Sämann wür-

de man – aufgrund jahrelanger Erfahrung – wohl auch die nötige Expertise unterstellen, dass er weiß, was er tut. Und doch will seine Arbeit nicht so gelingen, wie er sich das vermutlich vorgestellt hat. „Frustra“ - vergeblich, erfolglos, umsonst, all seine Mühe. Im wahrsten Sinn des Wortes: Frustrierend.

Es liegt – ganz eindeutig – an den jeweiligen Umständen, und das soll jetzt keine billige Ausrede sein. Ein Teil des Saatguts fällt auf den Weg, die Vögel freuen sich über den reich gedeckten Tisch. Ein Teil fällt auf steinigen Untergrund, Wurzeln zu treiben ist hier unmöglich. Ein Teil fällt unter die Dornen, und kann sich gegen die Konkurrenz nicht durchsetzen. Aber Gott sei Dank: Ein Teil fällt auch auf gutes Land, - es ist also doch nicht alle Mühe umsonst.

Aber warum erzählt Jesus so eine Geschichte? Sie hat ja durchaus das Potential, die Zuhörer, also heute auch uns, zu entmutigen: Ja, wenn die Dinge so liegen, wenn die Arbeit so vergeblich ist, dann bleib ich doch lieber gleich im Bett liegen! - Oder will er uns einladen, über Optimierungsmöglichkeiten nachzudenken? Aber davon ist hier nirgends die Rede, dafür gibt's keinerlei Anhaltspunkt.

Und: Um jetzt mal (vom Bild) zur Sache zu kommen: Dogmatisch korrekt ist das eigentlich auch nicht. Denn es geht ja um das Wort Gottes. Und eigentlich müssten wir doch sagen: Dass das Wort Gottes auf fruchtbaren Boden fällt, und Frucht bringt, also Glauben wachsen lässt, das ist allein das Verdienst und Geschenk des Heiligen Geistes. Also: Umstände hin oder her: Warum tut er es nicht einfach?! Warum sorgt Gott nicht einfach dafür, das sein Wort durch die Welt läuft und wie ein Sturm allen Unglauben beiseite fegt? - Das wird möglicherweise sein Geheimnis bleiben.

Ich habe eine Vermutung. Ich habe die Vermutung, dass Jesus die Welt einfach so beschreiben will, wie sie ist. Er will die Jünger nicht entmutigen, sondern ernüchtern. Denn sie erleben ja sich selbst als die, die das Wort austreuen. Und sie erleben dabei alles mögliche: Begeisterte Zustimmung, euphorische Glaubenserfahrungen. Aber auch, dass das Wort mit Füßen getreten wird: Enttäuschende Ablehnung und persönliche Verletzungen. Sie sollen wissen (so meine Vermutung): Es gibt eben immer auch Widerstände. Mit dem bloßen Hören ist es noch nicht getan, denn „danach kommt womöglich der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen, damit sie nicht

glauben und selig werden.“ Sollte Gott gesagt haben? Kann man Gottes Liebe wirklich trauen? Sollte es wirklich so einfach sein: Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig?

Oder: Da hören welche die Botschaft, „und nehmen das Wort mit Freuden an.“ Aber es trägt sie nur, solange das Leben in geraden Bahnen verläuft. Wenn's schwierig wird, und der Weg steil und steinig, dann verlieren sie den Halt. Dann trägt ihr Glaube nicht mehr. Dann sind sie von ihrem Gott enttäuscht, und wenden sich ab.

Oder: Es gibt die, die das Wort hören und bedenken, zwei Jahre lang, im Unterricht. Und nach der Konfirmation sind sie weg. Oder die, die einfach damit zu kämpfen haben, dass die Anforderungen des Lebens so vielfältig sind. Ein hohes Maß an Leistung, das zu erbringen ist im Beruf, dazu die Anforderungen in der Familie. Und natürlich auch Sport und Kultur, politisches und gesellschaftliches Engagement in einer Partei oder einem Verein. Da hat's der Glaube schwer. Vor allem dann, wenn er mehr sein soll als der fromme Herrgottswinkel irgendwo ganz hinten in deinem Lebenshaus.

Ich glaube, *das* sollen die Jünger (und wir) einfach wissen: Lasst euch nicht täuschen von der euphorischen Begeisterung, die ihr vielleicht erleben werdet, oder entmutigen von den dicken Brettern, die ihr anderswo bohren müsst. Vertraut darauf: Gott tut sein Ding. Das Wort kommt nicht leer zurück. Es gibt auch das gute Land, den fruchtbaren Boden. Es gibt die, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld. - Aber die werdet ihr auch brauchen: Geduld. Vielleicht ist es sogar am besten, ihr schaut gar nicht so sehr darauf, ob und wie schnell die Saat aufgeht. Ob ihr zu denen gehört, denen alles gelingt. Überlasst das Gott.

Schaut doch, wie es euch selber geht: Da werdet ihr entdecken: All das ist auch Teil von euch selbst: Auch ihr habt den Weg in euch, die Felsen, die Dornen, und das gute Land. Ihr seid gesandt zu säen, aber ihr seid selbst auch Acker. Darum vertraut darauf, dass Gott selbst dafür sorgen wird, dass die Arbeit nicht vergeblich ist. Dass hundertfache Frucht entsteht. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.